

Neue Homeoffice-Idee statt Arbeitslosigkeit

Der Brugger Jonas Studer sucht in der Krise nach einer Chance: Er vertreibt zusammenklappbare Stehpulte aus Karton.

Ursula Burgherr

Die zündende Idee hatten Jonas Studer und Sophie Bürgin, als sie 2015 ein Jahr in Neuseeland lebten. «Unsere finanziellen Mittel waren beschränkt und wir hatten kein Geld, um Möbel zu kaufen. Dann entdeckten wir einen günstigen Stehtisch aus Karton.» Inzwischen sind die beiden zurück in der Schweiz. Sie wohnt in Wimmis, er in Brugg.

Studer und Bürgin sind als multidisziplinär arbeitender Kunstschaffender und Innovationsberaterin wie viele andere von der Coronakrise stark betroffen: «Die meisten Projekte wurden abgesagt und wir sind praktisch arbeitslos», bringen sie ihre Situation auf den Punkt. Doch anstatt auf einen Kredit zu hoffen, haben sie die Idee der Karton-Stehpulte überarbeitet und innerhalb weniger Tage zu ihrem eigenen Produkt «Standly» weiterentwickelt, mit dem sie nun als Kleinunternehmen an den Start gehen wollen. Auch die Website www.standly.ch ist schon aufgeschaltet.

«Viele Leute arbeiten ja derzeit im Homeoffice. Aber das Wohnzimmer ist einfach kein Büro. Und von morgens bis abends am Tisch zu sitzen, ist für den Rücken ungesund. Deshalb kam uns die Idee, einen einfachen Stehtisch aus Karton zu konstruieren», erklärt Studer.

«Von morgens bis abends am Tisch zu sitzen, ist für den Rücken ungesund.»

Jonas Studer
Künstler und Unternehmer

Der Vorteil sei, dass man ihn überall schnell zusammenbauen und wieder entfernen könne, egal ob in der Wohnung oder irgendwo draussen auf der Wiese. «Wir wollen die Idee des Homeoffice cool machen und einen gesunden Lifestyle bieten», erklärt Jonas Studer werbewirksam und findet, «ein kreativer und produktiver Ort kann nämlich auch der Balkon im eigenen Zuhause sein.»

Sie sind stolz, auch KMU unterstützen zu können

Bis jetzt gibt es zwei Varianten der Stehtische je nach Körpergrösse. Zusammengeklappt sehen sie aus wie eine tragbare Mappe, sind leicht und vollständig recycelbar. Sie halten einigen Kilogramm stand und bieten Platz für eine Büroausrüstung und den Computer. Der stabile Wabenkarton, aus dem die Standly-Modelle bestehen, stammt aus der Schweiz und wird hier von einer kleinen Produktionsfirma zugeschnitten. «Uns ist es wichtig, dass das ganze Projekt von A bis Z «swiss made» ist und wir sind stolz, in dieser Zeit auch KMU unterstützen zu können», meint Studer.

Growth Lab haben die zwei Kreativen ihr Start-up-Unternehmen getauft. Sitz ist in Wimmis. Die ganze Logistik, die Verpackung und der Versand laufen jedoch über Brugg. «Wir können die ersten 50 Tische bereits in den kommenden Tagen ausliefern», freut sich Studer. Preislich komme ein Tisch auf unter 100 Franken inklusive Lieferung zu stehen. Ob sich die neue Geschäftsidee durchsetzt, bleibt abzuwarten. Der 39-jährige sagt: «Wir wollen der Krise mit unserem Unternehmen auf jeden Fall die Stirn bieten und ein neues Zeitalter einläuten: stay creative, stay at home.»



Jonas Studer nutzt seinen Homeoffice-Stehpult auch auf dem Sitzplatz.

Bild: zvg

Nachrichten

AKW verschiebt Revision und Umbau

Leibstadt Das Kernkraftwerk Leibstadt (KKL) verkürzt die Jahreshauptrevision 2020: Die Brennelemente werden ausgetauscht, die Inspektions- und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt. Den Austausch des Turbinenkondensators verschiebt das Kraftwerk auf 2021. (az)

Vizeamann tritt per Oktober zurück

Döttingen Aus privaten und beruflichen Gründen hat der Döttinger Vizeamann Martin Utiger per 31. Oktober seinen Rücktritt bekannt gegeben. Die Ersatzwahl findet am 27. September statt, schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. Martin Utiger war seit dem 1. Januar 2014 im Gemeinderat Döttingen. (az)

Eröffnung Ärztezentrum verschoben

Würenlingen Im April wollten die beiden Hausarztpraxen in Würenlingen in einem neuen Ärztezentrum an der Wiesenstrasse 4 unter ein Dach ziehen. Aufgrund der Coronapandemie verzögert sich der Bezug aber auf unbestimmte Zeit. Die Arztpraxen von Haidar Hojjat Shamyam an der Dorfstrasse und Maria-Pia und Rolf Mahler am Kaiserackerweg bleiben nach wie vor am bestehenden Standort offen. (az)

Kinder schreiben und zeichnen für die Senioren

Endingen Seit der Bundesrat die ausserordentliche Lage ausgerufen hat, führt Endingen jede Woche eine Aktion für die über 80-jährigen Bewohnerinnen und Bewohner durch. Für die vierte Aktion schrieben die Kindergärtler und die Primarschüler vor den Frühlingsferien Briefe und machten Zeichnungen. «Damit erhalten unsere Senioren einen speziellen Ostergruss, der ihnen hoffentlich etwas Farbe und Freude in den Alltag zaubert», heisst es in einer Mitteilung. (az)

Die Steuerkasse von Windisch klingelt – erneut

Die Gemeinde kann einen massiv besseren Rechnungsabschluss präsentieren als budgetiert.

Einen Gewinn hatte die Einwohnergemeinde Windisch für das Rechnungsjahr 2019 budgetiert. Mit einem Plus von 317 270 Franken rechnete man. Einmal mehr schloss die Rechnung aber mit einem deutlich höheren Gewinn ab: 2,03 Mio. Franken waren es im Jahr 2019. Das schreibt der Gemeinderat Windisch in einer Mitteilung an die Medien.

Die Hauptgründe für den Geldsegen: Wie schon im Vorjahr deutlich höhere Steuererträge, tiefere Ausgaben im Bereich Materielle Hilfe sowie eine gute Budgetdisziplin. Bei allen Steuerarten konnten 2019 höhere Erträge erzielt werden.

Am höchsten fällt dieser bei den Einkommens- und Vermögenssteuern mit rund 665 000 Franken aus. «Nicht die Erträge aus den Vorjahren, sondern die aktuellen Sollstellungen für das Rechnungsjahr haben deutlich zugelegt», betont der Gemeinderat. Neben einer einmaligen grösseren Anpassung der provisorischen Rechnung habe sich der Trend mit einem Wachstum der Steuerkraft fortgesetzt.

Im Jahr 2015 noch betrug der Normsteuerertrag in Windisch pro Kopf 2190 Franken. Dieser hat sich aktuell auf 2388 Franken erhöht, liegt damit aber weiterhin unter dem kan-

tonalen Mittelwert 2018 mit 2685 Franken. Bedeutet: Diese Differenz wird mit einem Steuerkraftausgleich aus dem kantonalen Finanzausgleich behoben. 2019 erhielt Windisch dafür 875500 Franken.

Durch das positive Rechnungsergebnis hat sich die Nettoschuld pro Einwohner von 989 Franken auf 532 Franken reduziert. «Das verbessert die Ausgangslage für die anstehenden grossen Investitionen», schreibt der Gemeinderat. In Windisch steht unter anderem ein Schulhausneubau an.

Janine Müller

So recycelt Holcim Schlamm

Über Jahre hinweg verarbeitete das Zementwerk Strassenschlamm. Wegen zu hoher Emissionen ist eine neue Methode und Anlage nötig.

Würenlingen Jahrelang verwertete die Holcim AG in Würenlingen Feinschlämme im Zement, die bei der Aufbereitung von Strassenschlamm übrig blieben. Mit 900 000 Tonnen Zement pro Jahr ist die seit 1912 bestehende Anlage des Zementwerks Siggenthal eines der grössten Werke der Schweiz. Nur: Bei der herkömmlichen Verwertung gerieten zu viele Schadstoffe in die Luft. Eine neue Methode soll diese Emissionen bei der Verarbeitung verhindern. Um nach einem Unterbruch wieder Feinschlämme recyceln zu können, hat die Holcim (Schweiz) AG nun ein Baugesuch für eine entsprechende Anlage eingereicht, das bis Freitag, 17. April, aufliegt.

Spezialisierte Anlagen lösen Sand und Kies aus dem Schlamm, der in sogenannten Strassensammlerschächten anfällt. Der übrig gebliebene Feinschlamm enthält auch organisches Material wie Pneumabtrieb oder Öl. Bis 2019 wurde dieser Schlamm in Deponien entsorgt oder in Zementwerken teilweise recycelt, indem er bei der Zementherstellung mit weiterem Material zuerst langsam erhitzt und danach im heissen Ofen weiterverarbeitet wurde. Bei beiden Entsorgungswegen wurden aber gesetzliche Vorgaben nicht eingehalten. Die Behörden stoppten diese Verfahren 2019 und verlangten eine neue Methode. Zwischenzeitlich wurde der Schlamm im Kanton Aargau

in die Kehrriechverbrennungsanlagen gebracht, was aber teurer ist und wobei es zu keiner Wiederverwertung kommt. Versuche würden nun aber zeigen, dass in Zementfabriken die Vorgaben eingehalten werden können, wenn der Feinschlamm erst im heissen Ofen beigefügt wird, sagt David Schönbächler, Teamleiter Abfallwirtschaft der kantonalen Abteilung für Umwelt.

Um den Verarbeitungsprozess entsprechend anpassen zu können, möchte die Holcim nun neben dem bestehenden Zementofen eine Betongrube mit einem 18 Meter langen und 15 Meter breiten Stahldach sowie einem Förderkanal erstellen.

Stefanie Garcia Lainez